

Quast gab die Antwort mit den Achseln, die verächtlich zuckten. Ohne ein Wort ging er aus der Tür, durchschritt den Korridor und kletterte die Kellertreppe hinab. Spardels Tritt folgte zögernd. Spardel sah, wie Quast die Küchengehänge hinter sich ließ und nach links abzweigte. Da war ein schmaler Flur, der in einen kahlen Raum mündete. Es roch nach Feuchtigkeit, Kalk und Schimmel. Dazwischen ein fauliger Dunst wie von verwester Erde. In einer Ecke stand Gerümpel: eine Wäschemangel, leere Konservendosen, verschiedene Flaschen mit bestaubten Bäumen. „Hier muß es sein“, sagte Quast. Sein schlanker Schatten ruhte vorgeneigt auf einer Kalkwand. Diese Wand hatte schwärzliche Flächen und am unteren Ende eine Anzahl weißer Flecke, die auf vergipste Löcher deuteten. Rechts davon ein heller, gezackter Kreis. Das Monokel Quasts flirrte die Stelle fast feindselig an. „Hier fand ein Aufbruch statt“, knurrte er, „und da hat Suhl ein Loch vergessen. Willst du mal sehen, Spardel, da unten.“

Spardel folgte mit dem Blick dem ausgestreckten Finger Quasts. „Ein Rattenloch“, sagte er und verriet dabei ein Unbehagen, das sich besonders um die Augenpartie herum bemerkbar machte.

„Sei mal ruhig“, befahl Quast nach einer Weile starren Betrachtens. Spardel stand reglos und atmete wie ein Lungenkranker: sparsam und in den oberen Brustregionen. Das Herz trommelte mit kantigem Schlag gegen den geronnenen Atem. Nur die Nerven flirrten singend auf einer kalten Haut. Spardel spürte mit diesen dezimierten Nerven, daß Quasts Ohren dumpfe Geräusche aufsogen, die hinter der Wand rumorten, Spardel sah nicht, wie Quast jeden verdächtigen Ton mit protokollarischer Exaktheit in die Gedanken buchte.

„Hier scheint ein Rattenherd zu sein“, sagte Quast und behandelte Spardel plötzlich wie einen subalternen Handlanger. Er tippte mit dem Finger auf die fragliche Stelle. „Da. Scharr nicht so mit den Füßen, Mensch. Wir werden jetzt vorsichtig nach drüben gehen.“ Das Drüben war die gegenüberliegende Wand. Sie zeigte nichts. Der Kalk hatte keine Unterbrechungen, die ein längeres Verweilen notwendig gemacht hätten. Aber Quast stellte sich doch forschend davor und beäugte sie genau. Spardel fuhr jäh zusammen. Die Reflexion dieses Erschreckens war ein harter Griff nach Quasts Arm. „Da!“ wisperte Spardel, und Quast sah, wie ihm der Hals länger wurde. Über das schillernde Stück Steinboden kroch langsam eine Ratte. Ohne sich um die Schlagfalle, die zwischen den Wänden stand, zu kümmern, verschwand sie in dem Mauerloch, das Quast vorhin festgestellt hatte. „Still!“ zischte Quast, als Spardel etwas sagen wollte. Sein Gesicht wurde hart und in den Augen spähend. Das war das maskenhafte Amtsgesicht, das er trug, wenn er dem Gericht zur Urteilsverkündung entgegensah: schmal lag der Mund unter der starken Nase, und hinter dem Glas, das die linke Braue schräg in die Stirn riß, funkelte eine stahlharte Spannung. Alle Energien sammelten sich in diesem Blick: unbeugsamer Wille, hochvoltiges Gefühl, wissende Erwartung. Gleich, dachte Quast, nur von einem todsicheren Instinkt geleitet — gleich! Ein sanftes Scharren wurde hinter dem Loch laut. Die Ratte kam zurück, blieb halb in der Öffnung, drehte den spitzen Kopf nach allen Seiten und huschte langgestreckt auf die Falle zu. Quast sah, daß sie etwas im Maul trug: einen Wollbüschel oder schwarz gewordene Strohfaser. Vorsichtig ließ das Tier die Beute fallen, duckte sich, stand auf den Hinterbeinen, sicherte und schlich auf das Fallenbrett. Ein Knall. Ein spitzer Schrei. Steif und blutrinnselnd lag das Tier unter ihrer würgenden Last neben Quasts Beinen.

Spardel, fahl wie ein Skelett, mußte wieder an Schütte denken. Durch einen Nebel sah er, wie Quast den Gegenstand, den die Ratte aus dem Loch trug, vom Boden aufblas. Was geht mit Quast vor? dachte er verschwommen und mit dem Gefühl leiser Betrunktheit. Quast provoziert das Grauen ja förmlich. Quast macht einen Mund, als wolle er schreien. Das Gesicht zerläuft ihm. Hundert Jahre